



Slumdog Video

Beim Online-Sender Slum-TV berichten junge Leute aus dem größten Elendsviertel Nairobis über ihren Alltag. Das von Österreichern und Kenianern gegründete Projekt gibt dem Slum ein Gesicht und eine Stimme. Von Bath-Sahaw Baranow

Die belebten Gassen sind eng und schmutzig, die kleinen und niedrigen, teilweise aus Karton, Plastikplanen und Wellblech zusammengestoppelten Hütten wirken trostlos. Willkommen im größten Slum Kenias, einem blinden Fleck auf der Weltkarte. Mehr als eine halbe Million Menschen lebt hier auf weniger als zehn Quadratkilometern. In Mathare, fünf Kilometer nordöstlich vom Stadtzentrum Nairobis, herrschen Bedingungen, die größtenteils menschenunwürdig sind.

„Die Menschen gibt es medial nicht. Ob sie jetzt dort krepieren oder nicht, ist letzten Endes jedem wurscht“, sagt Lukas Pusch, Mitbegründer des Online-Senders Slum TV. Doch die Bewohner von Mathare finden Wege, ihr Leben unter schwierigsten Bedingungen selbst zu organisieren, „da haben wir uns gedacht, es macht Sinn, dass sie eine Kamera draufhalten und sich selber dokumentieren“.

2007 startete Pusch gemeinsam mit Alexander Nikolic, Sam Hopkins aus Kenia und zwei weiteren Kenianern aus Mathare die Initiative. Mit einem „Minimalstbudget“ flogen sie auf eigene Faust nach Kenia und begannen, die ersten jungen Slumbewohner im Umgang mit Kamera und Schnittcomputer auszubilden. In unregelmäßigen Abständen produziert das weiterwachsende Team von Slum-TV 20-minütige Fernsehsendungen für die Bewohner des Elendsviertels.

Die Reportagen, Dokus und Kurzfilme beschreiben die kleinen Dinge des Alltags in dem durch Gewalt und Drogen berüchtigten Elendsviertel: etwa über einen Mann, der Kinderspielzeug aus Müll herstellt oder den „Kino“-Betreiber, der mit raubkopierten Hollywood-Filmen für Unterhaltung zwischen den Wellblechhütten sorgt. Oder über Solomon Onyango, der in einer Episode der Reihe „Slum-TV Newsreel for Peace“ von den inoffiziellen Stammeskriegen erzählt. Die Sendungen werden in Form einer Wochenschau auf öffentlichen Plätzen im Slum gezeigt und dann ins Internet zur freien Verfügung gestellt.

Mit der Kamera zu neuen Chancen

Präsentiert wurde das österreichisch-kenianische Projekt auch am Donaufestival in Krems, wo es heute, Samstag, zum letzten Mal zu sehen ist. Im Festivalzentrum wurde ein Slum aufgebaut, der ohne Sozialromantik den Besuchern die Slum-Realität näherbringen sollte. Eigens dafür angereist ist der 25-jährige Ashif Malamba, er ist zum ersten Mal in Österreich, und was er hier sieht, ist für ihn manchmal schmerzlich. „Wenn ich die österreichischen Jugendlichen mit den jungen Menschen aus Mathare vergleiche, weiß ich, dass es bei uns nicht so schnell so wie hier werden kann.“ Malamba erzählt, wie er beobachtet, dass sich junge Frauen in

seiner Heimat verkaufen, in der Hoffnung, aus der Armut herauszukommen. Wie er sich fühlt, wenn er so etwas miterlebt? „Ich schäme mich dafür.“

In Mathare gibt es ein Jugendzentrum, in dem die Mitarbeiter von Slum-TV sich darum bemühen, den Jugendlichen beizubringen, ihre Energien in Ausbildung und das Weiterkommen zu investieren, und ihnen helfen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken. „Aber auch die Jugendlichen müssen Input geben, damit etwas weitergebracht wird. Sie müssen einen zentralen Stellenwert übernehmen beim Prozess des Verstehens von Krieg, denn sie sind die Leute, deren Wut benutzt wird, um Gewalt zu schaffen“, sagt ein Mitarbeiter vor der Kamera. Worüber am meisten gesprochen wird? Normale Jugendthemen wie „girlfriends“ oder aber die Schlagzeilen in den Nachrichten. „Was ist heute passiert, und was wird morgen passieren?“

Es ist nicht nur das kreative Potenzial, das die Organisatoren ans Tageslicht bringen wollen, darüber hinaus sollen die Jugendlichen eine Ausbildung bekommen, mit der sie sich selbst erhalten können. „Einige Leute, die bei Slum-TV mitmachen, haben bereits gute Jobs in Kenia bekommen“, berichtet Pusch. „Es ist einfach auch gut, dass sie aus dem Elend herauskommen.“

<http://slum-tv.org>

<http://slumtv.subvideo.tv>